

Kinderarmut in Deutschland

von Lena Siegel



World Vision
Institute



World Vision Institute
Am Zollstock 2-4
61381 Friedrichsdorf
Tel.: (06172) 763-176
Fax: (06172) 763-270
institut@worldvision.de

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Daten und Fakten.....	5
2.1. Definitionen von Armut	5
2.2. Kinderarmut in Zahlen	9
2.2.1. Relative Armutsbetroffenheit von Kindern	9
2.2.2. Kinderarmut als Bezug von sozialstaatlichen Grundsicherungsleistungen.....	10
2.3. Struktur von Kinderarmut.....	10
2.4. Ursachen von Kinderarmut.....	12
3. Forschungsstand.....	14
3.1. Ausgewählte Studien im Überblick	15
3.2. AWO-ISS-Studien	17
3.2.1. Methodik	17
3.2.2. Armut im Vorschulalter	18
3.2.3. Armut im frühen Grundschulalter.....	19
3.2.4. Armut bis zum Ende der Grundschulzeit	20
3.2.5. Armut am Ende der Sekundarstufe I	21
3.2.6. Längsschnittbetrachtung	22
3.2.7. Zusammenfassung: Familiäre und kindliche Risiko- und Schutzfaktoren.....	23
4. Fazit	26
Literaturverzeichnis	28

1. Einleitung

Kinderarmut ist eines der Themen, die in den letzten Jahren sozialpolitisch in Deutschland am meisten diskutiert wurden. Es gab immer wieder neue Meldungen zum Ausmaß der Kinderarmut in Deutschland und zu deren Folgen. Trotzdem handelt es sich bei diesem Phänomen auch um ein Thema, das nach einer Konjunktur der öffentlichen Aufmerksamkeit genauso schnell wieder ins Abseits der öffentlichen Wahrnehmung gerät, obwohl es eines der drängendsten sozialen Probleme darstellt.

Im Jahre 2009 waren 16,4%¹ aller Kinder in Deutschland von Armut betroffen und 15,6%² aller Kinder unter 15 Jahren auf Sozialhilfe angewiesen. In den letzten 20 Jahren ist die Kinderarmut in Deutschland kontinuierlich angestiegen.³ Allerdings hat sich besonders die Einführung der Hartz IV-Gesetze Anfang 2005 negativ ausgewirkt, denn dadurch hat sich die Kinderarmut bzw. Familienarmut in Deutschland nahezu verdoppelt.⁴ Vor allem sind Kinder bzw. Familien mit Kindern zunehmend von Armut bedroht und betroffen.

Armut in diesem Sinne bedeutet nicht das Leben in einer existentiellen Notlage, also das Fehlen der Mittel zum physischen Überleben, sondern Armut in Deutschland bedeutet arm zu sein im Sinne von sozialer Ungleichheit und sozialer Exklusion. Diese Form der Armut hat die unterschiedlichsten Auswirkungen auf das Leben von Kindern sowie auf ihre Zukunftschancen und –perspektiven. Es ist verbunden mit sozialer Diskriminierung und ungleichen Bildungschancen.

Das Thema Kinderarmut wurde in Deutschland lange Zeit ignoriert, sodass dieses Problem erst sehr spät in den Blick der Öffentlichkeit und besonders der Politik rückte. Erst der 1. Nationale Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung aus dem Jahr 2001, welcher schon lange von Wissenschaftlern, Öffentlichkeit und Opposition gefordert wurde, hat Politik und Gesellschaft wachgerüttelt. Die Fachwelt begann sich vor allem Ende der 90er Jahre, diesem Thema mit Forschungen zu widmen. Seit jener Zeit nahm die Zahl der Studien zu Kinderarmut exponentiell zu.⁵

Auch die World Vision Kinderstudien widmeten sich – neben anderen Themenfeldern – dem Thema Armut. In der 2. World Vision Kinderstudie aus dem Jahr 2010 machte ein Viertel der befragten Kinder auf finanzielle Beschränkungen in der Familie aufmerksam. Die Studie kam zu dem Ergebnis, dass eine niedrige soziale Herkunftsschicht, ein alleinerziehender Elternteil

¹ vgl. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung. Pressemitteilung vom 12.05.2011.

² vgl. Bundesagentur für Arbeit (11/2010), S. 3

³ vgl. Wagner/ Hutsch (2009), S. 18

⁴ vgl. ebd., S. 6

⁵ vgl. Reichwein (2012), S. 29

sowie fehlende Integration der Eltern in den Arbeitsmarkt die klassischen Risikofaktoren für ein Aufwachsen in Armut darstellen. 9% der Kinder konnten konkrete armutsbedingte Einschränkungen benennen, und es wurde deutlich, dass Armut für diese Kinder physisch konkret ist. Sie erleben in ihrem Alltag, dass Armut ausgrenzt.⁶

Das folgende Grundsatzpapier soll in kompakter Weise einen Einblick in das Phänomen der Kinderarmut in Deutschland geben. Dabei werden im ersten Teil verschiedene Armutskonzepte erläutert sowie Ursachen und Strukturen von Kinderarmut in Deutschland näher beleuchtet. Des Weiteren beschäftigt sich dieser Teil mit verschiedenen Instrumenten zur quantitativen Erfassung von Kinderarmut in Deutschland. Im zweiten Teil folgt dann die Darstellung des aktuellen Forschungsstandes. Dabei wird besonders anhand der Ergebnisse einer Studie auf die Folgen von Kinderarmut in den verschiedenen Lebensabschnitten von Kindern eingegangen und es werden auch Risiko- und Schutzfaktoren im Hinblick auf ein Aufwachsen in Armut dargestellt.

⁶ vgl. World Vision Deutschland e.V. (2010), S. 18-19

2. Daten und Fakten

Im Folgenden wird als erstes auf verschiedene Definitionen von Armut eingegangen. Daran anschließend folgt eine kurze quantitative Darstellung von Kinderarmut in Deutschland, wobei auch auf die verschiedenen Messinstrumente, die in der deutschen Berichterstattung verwendet werden, eingegangen wird. Im nächsten Abschnitt wird die Struktur von Kinderarmut in Deutschland beschrieben. Das Kapitel endet mit einer Darstellung der Ursachen von Kinderarmut in Deutschland.

2.1. Definitionen von Armut

Was unter dem Begriff „Armut“ zu verstehen ist, ist unter Fachleuten sehr umstritten und wird es auch zukünftig bleiben.⁷ Einigkeit besteht jedoch darin, dass Definitionen von Armut eine soziale Konstruktion darstellen, denn eine Definition ist immer mit gesellschaftlichen Werte- und Normvorstellungen verbunden. Unter welchen Bedingungen Personen oder Personengruppen als *arm* bezeichnet werden, unterliegt deshalb einem ständigen, gesellschaftlich ausgehandelten Definitionsprozess.⁸ So gilt keine Definition von Armut für alle Länder und Zeiten gleichermaßen.

In der Literatur stößt man am häufigsten auf die Unterscheidung zwischen *relativer* und *absoluter* Armut. Als *absolute Armut* wird eine lebensbedrohende Armut bezeichnet, die aus der sogenannten Dritten Welt bekannt ist. Bei dieser Art der Armut fehlt es an Grundbedarfsgütern wie Nahrung, Behausung und Gesundheitsversorgung; das heißt also, dass das physische Existenzminimum nicht mehr garantiert ist. Wenn von Kinderarmut in modernen Industrienationen wie Deutschland die Rede ist, wird in der Regel auf das Konzept der *relativen Armut* zurückgegriffen.⁹ Armut wird hierbei anhand des Verhältnisses des individuellen Einkommens zum Durchschnittseinkommen im jeweiligen Land definiert. Demnach gilt als arm, wer einen festgelegten Prozentsatz des durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens der bundesdeutschen Bevölkerung unterschreitet. Armut wird hierbei über das Einkommen von Familienhaushalten erfasst. Üblich waren lange Zeit die 50%- oder auch die 40%-Grenze (des Äquivalenzeinkommens) als Armutsgrad. Heute wird am häufigsten die 60%-Grenze im Sinne einer Armutsrisikogrenze verwendet.¹⁰ Auch hier wird deutlich, dass die Armutsgrenze von Wertvorstellungen abhängt und letztlich eine normative Entscheidung ist.

⁷ vgl. Butterwegge (2009), S. 11

⁸ vgl. Hübenthal (2009), S. 8

⁹ vgl. Holz (2010), S. 90-91

¹⁰ vgl. Reichwein (2012), S. 36

Relative Armut bzw. Menschen, die relativ arm sind, wurden 1984 vom Ministerrat der Europäischen Gemeinschaft folgendermaßen definiert:

„Einzelpersonen, Familien und Personengruppen, die über so geringe (materielle, kulturelle und soziale) Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die in dem Mitgliedsstaat, in dem sie leben, als Minimum annehmbar ist.“¹¹

In dieser Definition ist „Armut [...]also abhängig von der sie umgebenden Gesellschaft und deren Lebensumständen, sie ist in Relation zu ihrer Umgebung zu setzen.“¹²

Innerhalb der *relativen Armut* unterscheidet man weiterhin zwischen zwei verschiedenen Armutskonzepten: dem ressourcenorientierten Ansatz und dem Lebenslagenansatz.¹³ Der *Ressourcenansatz* definiert Armut als eine Unterausstattung an monetären Ressourcen, also des Einkommens. Kinderarmut wird auf diese Weise über den sozioökonomischen Status der Eltern erfasst. Durch diese Art der Betrachtung von Armut wird deutlich, wie stark Einkommen und soziale Teilhabemöglichkeiten in Industriestaaten voneinander abhängen. Dieses Konzept dient in erster Linie der Messbarkeit und somit der leichteren Identifizierbarkeit der in der Gesellschaft existierenden Armutspopulation.¹⁴ Die alleinige Heranziehung des Einkommens als bestimmende Determinante von Armut wird der Komplexität dieses gesellschaftlichen Problems jedoch nicht gerecht, denn auf diese Weise wird die gesamte Lebenssituation und Lebenslage des Kindes schnell vernachlässigt und die materielle Lage rückt in den Vordergrund.

Im Unterschied zu dem oben genannten Konzept interpretiert der *Lebenslagenansatz* Armut als mehrdimensionales Problem, was sich nicht allein auf unzureichendes Einkommen beschränkt. Die Bestimmung von Armut als ungenügende Verfügung über ökonomische Ressourcen wird deshalb in diesem Konzept um bestehende Unterversorgungslagen in diversen Bereichen erweitert.¹⁵ Nach diesem Ansatz ist Einkommensarmut also kein isoliertes Phänomen, sondern wirkt sich auf ganz unterschiedliche Bereiche der Lebenssituation aus. So betreffen die Auswirkungen von Armut unterschiedliche Dimensionen wie z.B. Einkommen, Arbeit, Bildung, Wohnen, soziale Beziehungen, Gesundheit und soziale Teilhabechancen wie beispielsweise Freizeit und Kultur. Quantitativ lässt sich Armut in Deutschland gut durch die relative Einkommensarmut beziffern. Die Folgen und Auswirkungen von Armut werden

¹¹ EUR-Lex – Der Zugang zum EU-Recht (2012): Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften. Beschluss des Rates vom 19. Dezember 1984 über gezielte Maßnahmen zur Bekämpfung der Armut auf Gemeinschaftsebene. S. 24-25

¹² Reichwein (2012), S. 31

¹³ vgl. Reichwein (2012), S. 32

¹⁴ vgl. Chassé/ Zander/ Rasch (2010), S. 17

¹⁵ vgl. ebd., S. 19

dadurch jedoch nicht sichtbar. Dies können nur Ansätze leisten, die Armut als mehrdimensionales Problem verstehen wie der Lebenslagenansatz.¹⁶ Gerade in Bezug auf Kinder bietet diese Betrachtungsweise von Armut Vorteile, da sich besonders für sie Armut nicht nur durch den Mangel an Geld, sondern eher durch den Mangel an sozialen Kontakten, Bildungschancen und sozialer Integration auszeichnet.¹⁷

Als Begründer des Lebenslagenansatzes gelten Otto Neurath und Gerhard Weisser. Nach ihrer Auffassung geht es bei diesem Konzept *„nicht nur um die konkrete Ausstattung mit bedeutsamen Gütern, sondern auch um den Verlust oder die starke Einschränkung der subjektiven Handlungsspielräume sowie um die Kategorien des subjektiven Wohlbefindens und der Zufriedenheit.“*¹⁸ In der Armutsforschung besteht weitestgehend Einigkeit darüber, dass der Lebenslagenansatz das Phänomen der Armut am ehesten erfasst, sodass in der bundesdeutschen Armutsforschung meistens auf diesen zurückgegriffen wird. Allerdings birgt das Konzept auch nicht zu unterschätzende Schwierigkeiten im Hinblick auf die forschungspraktische Anwendung. Die Operationalisierung dieses Konzeptes stellt die Forscher vor große Herausforderungen, denn es muss entschieden werden, welche Lebensbereiche und Handlungsoptionen einbezogen und wie diese zueinander gewichtet werden sollen. So stehen Forscher vor dem Dilemma, dass die Leistung dieses Konzeptes, nämlich Multidimensionalität und Heterogenität von Armut abzubilden, gleichzeitig eine Hürde für die forschungspraktische Umsetzung darstellen.¹⁹ Denn: *„Noch stärker als eine Ressourcendefinition gründet eine Lebenslagendefinition der Armut auf normativen Grundlagen, das heißt auf Wertentscheidungen, die in der Regel gesellschaftlich umstritten sind.“*²⁰

Laut Chassé, Zander und Rasch sollte jedoch bei der Erweiterung des Blickwinkels durch den Lebenslagenansatz auf keinen Fall die ökonomische Ursache von Armut aus dem Auge verloren werden.²¹ Denn die beschränkten finanziellen Mittel stellen trotzdem noch die Ursache für Defizite und Handlungsbeschränkungen in den diversen Lebensbereichen wie beispielsweise Wohnen und Ernährung dar.

Auf internationaler Ebene wird bei der Berichterstattung über Kinder und Kinderarmut in den OECD-Ländern seit einigen Jahren auf das Konzept des *kindlichen Wohlbefindens (Child*

¹⁶ vgl. Chassé/ Zander/ Rasch (2010), S. 54-55

¹⁷ vgl. Reichwein (2012), S. 33

¹⁸ Chassé/ Zander/ Rasch (2010), S. 18

¹⁹ vgl. ebd., S. 19

²⁰ Hauser/ Hübinger (1993), S. 70. zit.n. Reichwein (2012), S. 33

²¹ vgl. Chassé/ Zander/ Rasch (2010), S. 19

Well-Being) zurückgegriffen.²² Dabei werden sechs Dimensionen gemessen, um daraus den Child-Well-Being-Index eines Landes zu ermitteln²³:

- materielles Wohlbefinden (material well-being)
- Gesundheit und Sicherheit (health and safety)
- bildungsbezogenes Wohlbefinden (educational well-being)
- familiäre Beziehungen und Beziehungen zu Gleichaltrigen (family and peer relationships)
- Risiko-Verhalten (behaviours and risks)
- subjektives Wohlbefinden (subjective well-being)

Das Konzept baut auf den Grundprinzipien der UN-Kinderrechtskonvention auf und bezieht neben der ökonomischen Lage auch Bereiche wie Gesundheit, Bildung und soziale Beziehungen sowie emotionale und spirituelle Aspekte mit ein. Armut von Kindern wird hierbei *„als Einschränkung des kindlichen Wohlbefindens verstanden und dabei gleichzeitig auf ihr gegenwärtiges Erleben als auch auf ihre jeweiligen Entwicklungschancen bezogen.“*²⁴ Durch die Entwicklung dieses Child-Well-Being-Index gibt es auf internationaler Ebene ein Messkonzept zur Analyse und Berichterstattung über die Lebenslagen von Kindern. Neben den objektiv messbaren Faktoren liegt das große Augenmerk auf den subjektiven Faktoren von kindlichem Wohlbefinden. Das bedeutet, dass die subjektive Sicht von Kindern erfasst werden soll. Dadurch wird die Kinderrechtsperspektive dieses Konzepts betont. Auf diese Weise zeigt sich, dass auch in Berichterstattungen, die auf quantitativen Erhebungen basieren, die Perspektive von Kindern einbezogen werden kann und muss. Dieses Messinstrument hat zwar viele Gemeinsamkeiten mit dem Lebenslagenkonzept, das in der deutschen Armutsforschung häufig verwendet wird, jedoch wird dieses Konzept bei der Berichterstattung durch die Bundesregierung noch zu wenig berücksichtigt und so die subjektive Perspektive von Kindern auf ihr eigenes Wohlbefinden vernachlässigt.²⁵

In diesem Abschnitt ist deutlich geworden, dass die Armutsforschung eine Vielzahl von Definitionen von Armut verwendet, die jeweils Vor- und Nachteile haben und über deren Verwendung selten Einigkeit besteht und in absehbarer Zukunft auch nicht bestehen wird.

²² vgl. Chassé/ Zander/ Rasch (2010), S. 23

²³ vgl. UNICEF (2007), S. 2-3

²⁴ Chassé/ Zander/ Rasch (2010), S. 24

²⁵ vgl. ebd., S. 23-24

2.2. Kinderarmut in Zahlen

Eine offizielle Berichterstattung zur Armut in Deutschland wurde erst mit dem ersten Lebenslagenbericht der Bundesregierung von 2001 verwirklicht.²⁶ Seit diesem ersten Bericht erschienen zwei weitere Lebenslagenberichte, der letzte im Jahre 2008. Die Bundesregierung greift in ihrer Berichterstattung auf zwei Möglichkeiten zurück, Kinderarmut zu quantifizieren: (1) das Einkommen von Familienhaushalten im Vergleich zum bundesdeutschen Durchschnitt und (2) die Anzahl der Bezieher von sozialstaatlichen Grundsicherungsleistungen. Diese beiden Konzepte zur Messbarkeit von Kinderarmut sollen im Folgenden näher erläutert werden.

2.2.1. Relative Armutsbetroffenheit von Kindern

Kinderarmut als relative Einkommensarmut wird in Deutschland vorwiegend anhand von Daten der *Einkommens- und Verbraucherstichprobe (EVS)*, des *Sozioökonomischen Panels (SOEP)* und seit 2005 auch anhand von Daten der *European Union Statistics on Income and Living Conditions (EU-SILC)* ermittelt.²⁷ Daran wird bereits deutlich, dass eine Vielzahl von empirischen Aussagen über Kinderarmutsraten in Deutschland vorliegen, die teilweise erheblich voneinander abweichen. Dies ist auf die unterschiedliche Methodik der Datenerhebungen zurückzuführen, die man sich bei der Betrachtung von Kinderarmutsraten immer vor Augen führen und in die Beurteilung der Daten mit einbeziehen sollte.

Die aktuellsten Daten für Deutschland liefern der SOEP und der EU-SILC. Für die Berechnungen herangezogen wird bei diesen zwei Instrumenten die Armutsschwelle von 60 Prozent des Medians der verfügbaren Haushaltseinkommen der Gesamtbevölkerung. Liegt das verfügbare Haushaltseinkommen unterhalb dieser Grenze, spricht man laut EU-Definition von einer Armutsgefährdung. Im Jahr 2009 galten auf Basis des vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) durchgeführten SOEP 16,4% aller Kinder in Deutschland als arm. Diesen Berechnungen zufolge lebten Kinder in Deutschland 2009 häufiger in Armut als die Gesamtheit aller Altersgruppen, für die der Durchschnitt bei 14,5% lag.²⁸ Nach Daten des EU-SILC betrug die Armutsgefährdungsquote für Kinder unter 18 Jahren 2009 17,5% wohingegen die Armutsgefährdungsquote für die Gesamtbevölkerung 15,6% betrug.²⁹ An diesen beiden Werten wird bereits deutlich, wie unterschiedlich die Quoten verschiedener Erhebungsinstrumente ausfallen können und dass die Wahl der Datenquelle einen deutlichen Einfluss auf das ermittelte Ausmaß und die Verteilung von Armut hat. So ist eine konkrete Aussage bezüglich der Anzahl der Kinder, die von Armut betroffen sind, nur schwer möglich.

²⁶ vgl. Reichwein (2012), S. 29

²⁷ vgl. Hübenthal (2009), S. 10

²⁸ vgl. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung. Pressemitteilung vom 12.05.2011.

²⁹ vgl. DESTATIS (2012)

2.2.2. Kinderarmut als Bezug von sozialstaatlichen Grundsicherungsleistungen

Um Kinderarmut anhand des Bezugs von sozialstaatlichen Grundsicherungsleistungen zu ermitteln, werden in Deutschland die Sozialhilfestatistiken bzw. seit 2005 die SGB-II-Statistiken verwendet. Diese Statistiken liefern relativ aktuelle Daten, da sie jeden Monat neu erscheinen, wobei nicht alle Daten monatlich aktualisiert vorliegen. Alle Statistiken seit Ende 2009 sprechen davon, dass insbesondere bei Kindern unter 15 Jahren erhöhte Hilfequoten (SGB II-Quote) vorliegen. Im Juli 2009 lag die Hilfequote von Kindern unter 15 Jahren bei 15,6% im Vergleich zu 10,4% bei allen Bundesbürgern bis 65 Jahre.³⁰ Im Juli 2010 betrug dieselbe Quote ebenfalls 15,6% im Vergleich zu 10,3%.³¹ Im Jahr 2011 lag die Hilfequote der Kinder bis zum 15. Lebensjahr bei 15,2% im Vergleich zu 9,8% bei allen Bundesbürgern bis zum 65. Lebensjahr.³² Es ist also deutlich zu sehen, dass die Hilfequote aller Bundesbürger bis zum 65. Lebensjahr seit 2009 kontinuierlich mindestens 5% unter der Hilfequote der Kinder bis zum 15. Lebensjahr liegt. Das bedeutet also, dass Kinder in erhöhtem Maße auf Grundsicherungsleistungen nach dem SGB II angewiesen sind und somit nach diesem Maß der Armutsquote deutlich stärker von Armut betroffen sind als die übrige Bevölkerung.

2.3. Struktur von Kinderarmut

In Deutschland sind die Bevölkerungsgruppen unterschiedlich stark von Armut betroffen; auch sind Kinder, wie oben bereits deutlich wurde, deutlich häufiger durch Armut gefährdet als Erwachsene. Als Risikogruppen gelten Alleinerziehende, Familien mit Migrationshintergrund und Familien mit mehr als drei Kindern. Außerdem sind Kinder aus Familien, bei denen (Langzeit-)Arbeitslosigkeit vorliegt bzw. die einer Erwerbstätigkeit im Niedriglohnbereich nachgehen, besonders betroffen. So wurden als Hauptrisiken für ein Leben in Armut folgende Faktoren identifiziert³³:

- Arbeitslosigkeit
- Niedrigeinkommen
- Alleinerziehen
- Migrationshintergrund

Überproportional häufig von Armut betroffen sind Kinder von alleinerziehenden Frauen und hier häufiger Kleinkinder und Kindergartenkinder.³⁴ Als Grund dafür wird die problematische Vereinbarkeit von Familie und Beruf gesehen, die sich bei Alleinerziehenden besonders ne-

³⁰ vgl. Bundesagentur für Arbeit (11/2009), S. 3

³¹ vgl. Bundesagentur für Arbeit (11/2010), S. 3

³² vgl. Bundesagentur für Arbeit (11/2011), S. 3

³³ vgl. Holz (2010), S. 91-92

³⁴ vgl. Chassé/ Zander/ Rasch (2010), S. 14-15

gativ auswirkt. Allgemein ist festzustellen, dass Kinder deutlich häufiger arm und armutsgefährdet sind als Erwachsene. Das Risiko, dass ein Kind in einer Familie lebt, die Sozialhilfe bezieht, ist außerdem umso größer je jünger ein Kind in Deutschland ist.³⁵ Diese Entwicklung wurde bereits 1989 als *Infantilisierung* der Armut bezeichnet.³⁶

In Bezug auf den Migrationshintergrund sind die Ursachen für die erhöhte Kinderarmut in dieser Bevölkerungsgruppe weit gefächert. Mangelnde Sprachkenntnisse sind hier genauso zu nennen wie geringere Berufsqualifikationen, institutionelle Diskriminierung und fehlende Integration in soziale Netzwerke. Jeder dieser Faktoren wirkt sich negativ auf die Erwerbstätigkeit aus und führt dadurch zu einem höheren Risiko in Bezug auf Kinderarmut.³⁷

Weiterhin lässt sich feststellen, dass es auch regionale Unterschiede in Bezug auf Kinderarmut gibt. So sind Kinder im Osten Deutschlands stärker betroffen. Als Gründe dafür verweist Hübenthal mit Bezug auf Chassé auf folgende strukturelle Probleme: Im Osten Deutschlands ist eine höhere Arbeitslosigkeit vorzufinden und die Anzahl der Langzeitarbeitslosen wächst kontinuierlich. Außerdem herrscht ein niedrigeres Lohnniveau, und die Anzahl an Vollzeitstellen geht zurück.³⁸ Auch der Anteil an Alleinerziehenden ist größer. All diese genannten Faktoren stellen ein erhöhtes Risiko für Kinderarmut dar.

Besonders durch die Einführung der Hartz IV-Gesetze 2005 hat sich die Situation verschlechtert, da sich mit dieser Umstrukturierung die Kinderarmut in Deutschland nahezu verdoppelt hat.³⁹ Dies zeigt deutlich, dass Kinderarmut eng mit politischen Entscheidungsprozessen zusammenhängt und diese die Verbreitung von Kinderarmut in Deutschland beeinflussen.

Es wird auch deutlich, dass der Erwerbsstatus der Eltern als wesentliches Strukturmerkmal von Kinderarmut anzusehen ist. Kinderarmut tritt verstärkt in Arbeitslosenhaushalten auf. Trotzdem muss an dieser Stelle deutlich gesagt werden, dass auch eine Erwerbstätigkeit der Eltern keine Garantie gegen Kinderarmut ist. Dies ist gerade in den letzten Jahren an der Gruppe der *working poor*⁴⁰ zu sehen.

³⁵ vgl. ebd.

³⁶ vgl. Wagner/ Hutsch (2009), S. 22

³⁷ vgl. Hübenthal (2009), S. 18

³⁸ vgl. ebd., S. 19

³⁹ vgl. Wagner/ Hutsch (2009), S. 6-7

⁴⁰ Familien, in denen ein oder beide Elternteile im Umfang von mindestens einer Vollzeitstelle erwerbstätig sind und deren Haushaltseinkommen dennoch unterhalb der 50%-Armutsgrenze bleibt.

2.4. Ursachen von Kinderarmut

Kinderarmut ist ein vielschichtiges und multidimensionales Phänomen, dessen Ursachen und Folgen sich häufig gegenseitig bedingen.⁴¹ Im Folgenden sollen nur zentrale Ursachen von Kinderarmut beleuchtet werden, die den momentanen wissenschaftlichen Diskurs widerspiegeln.

Eine grobe Einteilung der Ursachen kann in nicht-strukturelle und strukturelle Faktoren vorgenommen werden. Unter nicht-strukturellen Faktoren sind situative Auslöser wie beispielsweise der Tod des Familienernährers, die Scheidung der Eltern oder der Verlust des Arbeitsplatzes zu verstehen.⁴² Im Hinblick auf strukturelle Faktoren, ist von einem Zusammenwirken von Staat, Markt und Familie auszugehen.⁴³ Christoph Butterwegge stellt in seiner Analyse folgende strukturelle Ursachen für Kinderarmut in Deutschland heraus:

- zunehmende Auflösung des Normalarbeitsverhältnisses
- Auflösung der *Normalfamilie*
- Ausgestaltung des Sozialstaats

In den letzten Jahren ist es aufgrund des Wandels der Arbeitsgesellschaft zu einer Prekarisierung der Erwerbs- und Einkommensverhältnisse gekommen. Das zeigt sich in der steigenden Anzahl von Erwerbslosen sowie von prekären und befristeten Leih- und Teilzeitarbeitsverhältnissen. Diese sind dadurch gekennzeichnet, dass sie teilzeitig, ungesichert, zeitlich begrenzt, nicht auskömmlich, und nicht sozialpolitisch abgesichert sind. Ein Normalarbeitsverhältnis stellt heute die Ausnahme dar. Für Familien ist dadurch ein ausreichendes Einkommen auch trotz Erwerbstätigkeit häufig nicht gesichert (*working poor*). Die Zunahme an geringfügig Beschäftigten und Teilzeitbeschäftigten geht deutlich zu Lasten der Vollzeitbeschäftigung.⁴⁴ Diese Entwicklung stellt ein besonderes Risiko für kinderreiche Familien sowie alleinerziehende Eltern dar, da diese in besonderem Maße auf ihr Einkommen angewiesen sind.

An dieser Stelle lässt sich zur zweiten Ursache überleiten. Auch der Bedeutungsrückgang der klassischen Normalfamilie kann als Ursache für das Entstehen von Kinderarmut gesehen werden. Das traditionelle Familienmodell ist immer weniger verbreitet. Allerdings geht es bei diesem Argument nicht um die Familienform per se, sondern darum, dass andere Familienformen wie nicht-eheliche Lebensgemeinschaften oder Einelternfamilien momentan sozialstaatlich nur gering abgesichert sind. Die wohlfahrtsstaatlichen Instrumente gehen an der

⁴¹ vgl. Schirrmacher (Hrsg.)/ Bangert (2010), S. 14-15

⁴² vgl. Hübenthal (2009), S. 26

⁴³ vgl. Förster (2007) zit.n. Hübenthal (2009), S. 26

⁴⁴ vgl. Butterwegge/ Klundt/ Belke-Zeng (2008), S. 66-69

sozialen Realität von Familien und Kindern vorbei, da sie auf das klassische Familienmodell ausgerichtet sind.⁴⁵ Hier fehlt eine Anpassung der sozialstaatlichen Leistungen an die soziale Wirklichkeit.

Als dritte Ursache kann der Sozialstaat an sich gesehen werden, welcher bislang eher bedingt und begrenzt auf die vorher genannten Ursachen reagiert. Trotzdem sollte auch beachtet werden, dass das derzeitige sozialstaatliche Handeln zur deutlichen Reduzierung von Kinderarmut führt.

Abschließend ist es problematisch, Kinderarmut nur unter dem Aspekt der schlechteren Einkommensverhältnisse zu betrachten, da dadurch andere Dimensionen der Armut vernachlässigt werden, wie oben bereits ausführlich dargestellt wurde. So können zu den Schlüsselressourcen nicht nur die Erwerbstätigkeit und das Einkommen gezählt werden, sondern ebenso spielen Bildung, Gesundheit, Zeit, soziale Vernetzung, Wohnung und Wohnumfeld eine wichtige Rolle, die die Folgen der Einkommensarmut abmildern oder noch verstärken können.⁴⁶

⁴⁵ vgl. ebd., S. 69-75

⁴⁶ vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2008), Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht, S. 90

3. Forschungsstand

Das Thema Kinderarmut wurde von der sozialwissenschaftlichen Forschung lange Zeit vernachlässigt. In der deutschen Armutforschung wurden Kinderarmut und daraus resultierende Folgen ab den 80er Jahren nicht als eigenständiges soziales Problem thematisiert, sondern *„Kinder wurden allenfalls als Ursache von Familienarmut, als Angehörige von einkommensarmen und sozial benachteiligten Haushalten, kaum jedoch als eigenständige Subjekte in ihrer spezifischen Betroffenheit von Armutslagen in den Blick genommen“*.⁴⁷

Erst in der zweiten Hälfte der 90er Jahre hat sich dies geändert, und es kam zu einer Art Boom an Veröffentlichungen zum Thema Kinderarmut. Kinderarmut als gesellschaftliches Problem ist so erst in den letzten Jahren zunehmend in den Blickpunkt der sozialwissenschaftlichen Forschung in Deutschland gerückt.⁴⁸ In der Literatur zum Thema Kinderarmut wird häufig der 10. Kinder- und Jugendbericht aus dem Jahr 1998 als Zeitpunkt für die vermehrte wissenschaftliche Analyse und Forschung in Bezug auf Kinderarmut und Armutfolgen für Kinder benannt. So bildeten sich vor allem zwei Forschungsperspektiven heraus:⁴⁹ Zum einen wurden Umfang, Ursachen und Folgen von Armut ab dem frühen Kindesalter erforscht und zum anderen die Armutsbewältigung ab dem Vor- und Grundschulalter. Zunächst befasste sich die Forschung intensiv mit den negativen Folgen von Armut auf die kindliche Lebenslage und Entwicklung. Inzwischen rückt der Fokus immer stärker auch auf die Erforschung kindspezifischer Ressourcen trotz Armut. Dies steht in engem Zusammenhang mit den Entwicklungen der Kindheitsforschung, die auch Einzug in die Armutforschung hielten. Der Perspektivwechsel hin zur Betrachtung von Kindern als eigenständige Subjekte rückte die kindliche Wahrnehmung der Lebenslage sowie die kindlichen Deutungs-, Handlungs- und Bewältigungsmuster in den Mittelpunkt des Interesses.⁵⁰

Trotz der verstärkten Thematisierung von Kinderarmut in der sozialwissenschaftlichen Forschung gibt es einen Mangel an systematischem und generalisierbarem Datenmaterial. Als Grund für diesen Mangel muss u.a. die Komplexität des Phänomens Armut gesehen werden, dem einfache Konzepte kaum gerecht werden.⁵¹ Bezüglich der Entwicklung und Verteilung sowie der Auswirkungen und Folgen von Armut ist die empirische Basis eher dürrtig und heterogen. Auch in welchem Ausmaß Kinder von Armut betroffen sind und wie sich Armut auf das Kinderleben und den Kinderalltag auswirkt, bedarf noch weiterer Forschung.⁵² Hierbei

⁴⁷ Chassé/ Zander/ Rasch (2010), S. 39

⁴⁸ vgl. Zander (2010), S. 9

⁴⁹ vgl. ebd., S. 89

⁵⁰ vgl. ebd., S. 88

⁵¹ vgl. ebd.

⁵² vgl. Chassé/ Zander/ Rasch (2010), S. 24

muss die kindliche Wahrnehmung und das Bewältigungsverhalten in Bezug auf Armut noch stärker in den Mittelpunkt der Kinderarmutsforschung gerückt werden.

Dieser Mangel an Erkenntnissen gilt besonders für Europa. Die USA haben eine deutlich längere Forschungstradition zu Kinderarmut, da dieses schon seit Mitte der 70er Jahre als gravierendes gesellschaftliches Problem erkannt wurde, sodass dort eine Reihe von Studien zum Thema Kinderarmut existieren.⁵³

Besonders in den letzten Jahren gibt es in der bundesdeutschen Kinderarmutsforschung jedoch einige Lichtblicke. Im folgenden Kapitel sollen nun zusammenfassend verschiedene Studien bzw. Autoren sowie ihre Ergebnisse genannt werden. Daran anschließend wird die AWO-ISS Studie vorgestellt, denn sie realisierte und realisiert die erste Längsschnitterhebung zu Lebensverläufen von in Armut lebenden Kindern und stellt somit ein Novum in der bundesdeutschen Kinderarmutsforschung dar. Sie wird von der Fachwelt zu den wichtigsten Studien zum Phänomen Kinderarmut gezählt.

3.1. Ausgewählte Studien im Überblick

Klocke und Hurrelmann erforschten schon sehr früh die Armutsfolgen auf dem Gebiet der Gesundheit und des kindlichen Wohlbefindens. 1995 stellten sie negative Auswirkungen familiärer Armutslagen auf das Gesundheitsverhalten sowie den Gesundheitszustand von Kindern fest.⁵⁴

Weiterhin kamen Hurrelmann und Bründel 1996 zu dem Ergebnis, dass Familien, die von Mitteln der Sozialhilfe leben, ihre Kinder oftmals nicht angemessen ernähren können. Dies führt dann zu Fehl- und Unterernährung sowie zu Erkrankungen und andauernden Infektionen. Auch neuere Studien belegen, dass Kinder, die von Armut betroffen sind, weniger gesund sind. Daraus folgen außerdem ein niedrigeres Wohlbefinden und somit auch eine geringere Lebenszufriedenheit. Palentien, Hurrelmann und Klocke belegen in ihrer Studie von 1999, dass Kinder aus armen Familien häufiger niedergeschlagen sind und öfter unter Einsamkeitsgefühlen und Ängsten leiden.⁵⁵

Auch Johann Bacher versuchte schon früh (1997 und 1998), dass kindliche Wohlbefinden mit Bezug auf die finanzielle Lage der Familie zu untersuchen. Er fand heraus, was auch

⁵³ vgl. Zander (2010), S. 9

⁵⁴ vgl. Chassé/ Zander/ Rasch (2010), S. 25

⁵⁵ vgl. ebd.

neuere deutsche Studien belegen, dass nämlich Kinderarmut zu einer deutlichen Beeinträchtigung der Bildungschancen führt.⁵⁶

Auf diesem Gebiet forschten weiterhin Becker und Nietfeld 1999, Lauterbach, Lange und Becker 2002, Kampshoff 2005 und Holz und Puhmann 2005. Sie kamen allesamt zu dem Ergebnis, dass der Wechsel in die höheren Schulstufen deutlich von der finanziellen Situation im Elternhaus mitbestimmt wird. Kinder aus armen Familien wechseln wesentlich seltener zum Gymnasium als Kinder aus wohlhabenden Familien.⁵⁷

Sabine Walper (1988, 1997 und 2001) beschäftigte sich mit den Veränderungen der innerfamiliären Beziehungen durch Armut und wie sich diese auf das Leben und die Befindlichkeit der Kinder auswirkt. Sie kam zu dem Ergebnis, dass aufgrund der Belastungen durch die prekäre finanzielle Situation das elterliche Erziehungsverhalten beeinträchtigt ist und Kinder und Jugendliche unter weniger zuwendungsvollem Verhalten zu leiden haben. Sie erhalten von ihren Eltern weniger Aufmerksamkeit für ihre Belange und Bedürfnisse und erfahren eine geringere elterliche Anteilnahme und Fürsorge. Auch in Bezug auf die Sozialbeziehungen zu Gleichaltrigen erleben Kinder und Jugendliche aus armen Familien eine Beeinträchtigung. Sie sammeln mehr negative Erfahrungen mit Gleichaltrigen und erfahren häufiger Zurückweisungen.⁵⁸

Balluseck und Trippner untersuchten 1998 ebenfalls die Auswirkungen von Armut auf die Familiendynamik. Sie fanden heraus, dass Eltern, die von Armut betroffen sind, die ökonomischen Defizite in Unzufriedenheit und fehlendes Selbstbewusstsein transformieren. Kinder erleben so einen Mangel an Glück, Wärme, Stabilität und sozialer Unterstützung.⁵⁹

Antje Richter beschäftigte sich im Jahr 2000 mit den Risiken von Armut für Kinder und mit den kindspezifischen Bewältigungsstrategien. Sie stellte fest, dass sich Mädchen und Jungen in ihren Bewältigungsformen unterscheiden. Mädchen wenden demnach aktive Bewältigungsstrategien an und nutzen dafür die ihnen zur Verfügung stehenden sozialen Ressourcen. Jungen hingegen neigen tendenziell eher zu problemmeidenden Strategien.⁶⁰

Diese ausgewählten Ergebnisse zeigen bereits, welche Dimensionen der kindlichen Lebenswelt und des kindlichen Alltags durch Armut negativ beeinflusst werden. Im folgenden Abschnitt soll dies durch die Vorstellung der AWO-ISS-Studien noch näher beleuchtet werden.

⁵⁶ vgl. Chassé/ Zander/ Rasch (2010), S. 25

⁵⁷ vgl. ebd.

⁵⁸ vgl. ebd., S. 25-26

⁵⁹ vgl. ebd., S. 26

⁶⁰ vgl. ebd.

3.2. AWO-ISS-Studien

Die Studien zu *Lebenslagen und Zukunftsperspektiven von (armen) Kindern* (kurz: AWO-ISS-Studien) werden seit 1997 im Auftrag der Arbeiterwohlfahrt (AWO) vom Frankfurter Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS) durchgeführt. Insgesamt gibt es vier Teilstudien, die sich jeweils einem anderen Lebensabschnitt von Kindern widmen und die Lebenssituation und Lebenslage von armen und nichtarmen Kindern vergleichen. Forschungsthemen sind dabei:

- Formen und Folgen von Armut bei Kindern
- Bewältigung der Armut durch Kinder und deren Familien
- Zukunftschancen der (armen) Kinder

Die erste AWO-ISS-Studie beschäftigt sich mit Kinderarmut im Vorschulalter, die zweite Studie mit Armut im frühen Grundschulalter und die dritte AWO-ISS-Studie mit Kinderarmut bis zum Ende der Grundschulzeit. Derzeit befindet sich dieses Forschungsprojekt in der Auswertung der vierten Studie zu Armut am Ende der Sekundarstufe I.

Das Besondere dieser Studien ist, dass damit ebenfalls eine Längsschnitterhebung realisiert wurde. Das bedeutet, dass in den Teilstudien dieselbe Stichprobe untersucht wurde und so sowohl momentane Folgen und Auswirkungen von Armut in den verschiedenen Lebensabschnitten der Kinder deutlich werden, als auch Langzeitfolgen und Entwicklungen der Armut im Kindesalter. Ausgangspunkt der Studien war die Verstetigung des Phänomens der Kinderarmut Ende der 90er Jahre. Des Weiteren veranlasste das bereits oben ausgeführte Defizit in der deutschen Armutsforschung in Bezug auf Kinderarmut zur Initiierung dieser Studie. Aber nicht nur reines Erkenntnisinteresse ist Ziel dieser Studien. Die AWO beteiligt die eigenen Einrichtungen eng an den Studien, um einen Theorie-Praxis-Transfer zu ermöglichen und zu fördern.

3.2.1. Methodik

Das ISS und die AWO entwickelten eigens für die Studien einen kindgerechten Armutsbegriff und setzten sich zum Ziel, diesen auch in den Studien umzusetzen. Dabei wurden die Armutsforschung und die Kindheitsforschung miteinander kombiniert, um die bisher vernachlässigte Wirkung der Armut auf Kinder sowie ihre Bewältigungsstrategien erforschen zu können. Es entstand ein mehrdimensionales Untersuchungskonzept, welches eine Kombination von Ressourcen- und Lebenslagenansatz, der bis dato nur auf Erwachsene ausgerichtet war, darstellt. Das bedeutet, dass nicht nur die materielle Lage des Haushalts betrachtet wird, sondern vor allem die Lebenssituation und die Lebenslage des Kindes. Konkret soll

damit herausgefunden werden, was von der familiären Armut beim Kind ankommt.⁶¹ In diesem Rahmen wird Kinderarmut folgendermaßen definiert:

„Kinderarmut basiert auf familiärer Einkommensarmut, zeigt sich in Auffälligkeiten bzw. Beschränkungen in den Lebenslagedimensionen und führt zu Entwicklungs- und Versorgungsdefiziten sowie zu sozialer Ausgrenzung. Sie beschränkt massiv ein Aufwachsen im Wohlergehen und ermöglicht den Kindern nicht, ihre Potentiale und Ressourcen optimal zu entwickeln. Daraus resultieren Langzeitfolgen für das Individuum und die Gesellschaft.“⁶²

Die Lebenslage und die Entwicklungsbedingungen bzw. -möglichkeiten werden anhand von vier kindbezogenen *Lebenslagedimensionen* erfasst:

- materielle Grundversorgung des Kindes
- Versorgung im kulturellen Bereich
- Versorgung im sozialen Bereich
- Versorgung im gesundheitlichen Bereich

Anhand spezifischer *Items* für jede Dimension wird bestimmt, ob und inwieweit Einschränkungen in diesen Bereichen vorliegen. Jeweils das unterste Fünftel jeder Dimension wird als *auffällig* definiert. Aufgrund dieser *Auffälligkeiten* werden die Kinder drei verschiedenen Lebenslagetypen zugeordnet, welche eine Zusammenfassung der vielfältigen Lebenslagen von armen und nichtarmen Kindern darstellen sollen. Diese wurden als *Wohlergehen*, *Benachteiligung* und *multiple Deprivation* bezeichnet.

Von *Wohlergehen* wird gesprochen, wenn keine Auffälligkeiten in Bezug auf die Lebenslagedimensionen vorhanden sind und eine positive Zukunftsentwicklung erwartet werden kann. *Benachteiligung* liegt dann vor, wenn Auffälligkeiten in einigen wenigen Bereichen festzustellen sind und das Kind in Bezug auf die weitere Entwicklung als eingeschränkt bzw. benachteiligt bezeichnet werden kann. Von *multipler Deprivation* wird dann gesprochen, wenn das Kind in mindestens drei der vier Lebenslagedimensionen auffällig ist. So fehlen dem Kind die notwendigen Ressourcen für eine positive Entwicklung.⁶³

3.2.2. Armut im Vorschulalter

Die erste AWO-ISS-Studie wurde von 1997 bis 2000 durchgeführt. Quantitativ erhoben wurden die Daten von 893 Kindern aus Erzieherinnensicht. Alle Kinder gehörten zum Geburtsjahrgang 1993, und insgesamt nahmen 60 Kindertageseinrichtungen der AWO an der Er-

⁶¹ vgl. Holz/ Hock (2006), S. 78

⁶² Holz (2010), S. 97

⁶³ vgl. Holz/ Hock (2006), S. 78-80

hebung teil. Dabei geschah die Auswahl nicht zufällig; Auswahlkriterien waren vielmehr die Kooperationsbereitschaft der Kindertageseinrichtung sowie deren sozialräumliche Lage. Denn Ziel war es, eine möglichst große Bandbreite von Armutsgruppen zu erreichen. Herausgefunden wurde, dass schon im Vorschulalter ein eindeutiger Zusammenhang zwischen der materiellen Lage der Familie und der Lebenslage des Kindes besteht. Arme Kinder schneiden in allen vier Lebenslagedimensionen schlechter ab als nichtarme Kinder. Trotzdem leiden auch Kinder aus nichtarmen Familien teilweise unter Einschränkungen besonders im Bereich der Gesundheit. Dennoch wachsen arme Vorschulkindern nur halb so oft in Wohlergehen auf als Kinder aus nichtarmen Familien und sind dreimal häufiger von multipler Deprivation betroffen.⁶⁴ Armut beeinflusst die Lebenslage von Kindern schon sehr früh. Trotzdem handelt es sich dabei nicht um den einzigen Faktor, der Lebenslage und Wohlergehen von Kindern begrenzt. Ein ebenso wichtiger Einflussfaktor auf die Lebenslage von Kindern ist das Ausmaß an gemeinsamen Aktivitäten in der Familie. Dies kann als Indikator für elterliche Zuwendung bzw. Kindzentriertheit gesehen werden. Die ungünstigste Konstellation für ein Kind besteht demnach dann, wenn materielle Defizite *und* eine geringe Kindzentriertheit gemeinsam vorliegen.⁶⁵

Nach wie vor ist diese Studie die einzige quantitative Armutsstudie für diese Altersgruppe, hat sie doch umfangreiche Daten und Erkenntnisse zu Lebenslagen und Zukunftsperspektiven von armen Kindern im Vorschulalter und somit vor dem Wechsel in die Grundschule geliefert.⁶⁶

3.2.3. Armut im frühen Grundschulalter

Im Jahr 2001 wurde eine Vertiefungsstudie mit einer Teilgruppe des Samples der ersten AWO-ISS-Studie durchgeführt. Die Gruppe umfasste 184 Kinder aus den in der vorherigen Studie gebildeten Gruppen (1) *arme Kinder in Wohlergehen*, (2) *multipl deprivierte arme Kinder* und (3) *multipl deprivierte nichtarme Kinder*. Die Untersuchung setzt sich aus einer quantitativen und einer qualitativen Erhebung zusammen. Bei der quantitativen Erhebung wurden alle Eltern und Kinder mittels eines Fragebogens von den Fachkräften der Kindertageseinrichtungen befragt. Der qualitative Teil bestand aus einer vertiefenden Einzelfallanalyse von 30 Familien. Das Erkenntnisinteresse galt den Themen:

- Bewältigungshandeln der Kinder
- mögliche Ressourcen und Kompetenzen
- Fragen zur Resilienz von Kindern bei Armut

⁶⁴ vgl. Holz/ Hock (2006), S. 81-82

⁶⁵ vgl. ebd.

⁶⁶ vgl. Laubstein/ Dittmann/ Holz (2010), S. 2

Die Forscher kamen zu folgenden Ergebnissen⁶⁷:

- Frühe und andauernde Armut in der Familie bestimmt die Lebenssituation der Kinder und wirkt sich auf alle Lebenslagen aus.
- Die Ausprägung der Armutsfolgen hängt sehr stark von den konkreten Belastungen der Familien und dem elterlichen Bewältigungsverhalten ab. Zudem haben auch vorhandene außerfamiliäre Unterstützungssysteme einen Einfluss auf das Ausmaß der Armutsfolgen.
- Grundschul Kinder aus armen Familien reagieren bei der Bewältigung von Problemen eher problemvermeidend. Außerdem sind in diesem Alter bereits geschlechtsspezifische Prägungen in Bezug auf die Bewältigungsmuster zu erkennen.
- Auf der Seite der professionellen Hilfesysteme sind große Defizite in Bezug auf die Unterstützung und Hilfe für arme und belastete Grundschul Kinder und deren Familien festzustellen.

3.2.4. Armut bis zum Ende der Grundschulzeit

Bei dieser Studie handelt es sich um eine Wiederholungsstudie zur 1. AWO-ISS-Studie. Die bereits 1999 beforschten Kinder sollten nun noch einmal am Ende ihrer Grundschulzeit untersucht werden, um ihre Entwicklung am Ende der vierten Klasse und somit im Übergang in die weiterführenden Schulen zu erfassen. Es stand sowohl die jetzige Lebenslage der Kinder im Mittelpunkt, als auch der Entwicklungsverlauf seit der letzten Studie. Auf Basis der Codelisten aus dem Jahr 1999 konnte 2003/04 wieder Kontakt mit den Familien aufgenommen werden und insgesamt 526 der 893 Kinder erfolgreich erreicht werden. Diesmal wurde eine kombinierte Eltern- und Kinderbefragung durch die Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen durchgeführt. Die Daten wurden quantitativ und über vertiefende Fallanalysen erhoben.⁶⁸

In der Auswertung der Daten wurden dieselben Betrachtungen vorgenommen wie in der ersten Studie. Dabei bestätigten sich die festgestellten Zusammenhänge zwischen Armut und Lebenslage(typen) sowie die Einflussfaktoren. Einige Fragen wurden in dieser Studie differenzierter betrachtet wie die elterliche Integration in den Arbeitsmarkt und die Bildung und Schulkarriere der Kinder.

Die Forscher fanden heraus, dass die elterliche Integration in den Arbeitsmarkt sich auch dann bei den Kindern bemerkbar macht, wenn der Verdienst nicht ausreicht, um den prekären Einkommensbereich zu verlassen. Diese Familien werden häufig als *working-poor* Familien bezeichnet. Kinder aus diesen Familien schneiden zwar schlechter ab als Kinder aus nichtarmen Familien, aber dennoch besser als Kinder mit erwerbslosen Eltern. Daraus

⁶⁷ vgl. Laubstein/ Dittmann/ Holz (2010), S. 2-3

⁶⁸ vgl. Holz/ Hock (2006), S. 81

schlossen die Forscher, dass Eltern im prekären Einkommensbereich ihr geringes zusätzliches Einkommen vorrangig ihren Kindern zugutekommen lassen. Allgemein lässt sich in dem Bereich der Einkommensverhältnisse feststellen: Je gefestigter die finanzielle Situation der Familie ist, desto sicherer sind die Lebens- und Entwicklungsbedingungen für die Kinder.⁶⁹

Bildung und Schulkarriere waren ebenfalls große Themen dieser Studie. Bereits in der ersten Studie wurde festgestellt, dass arme Kinder im Übergang zur Grundschule häufiger zurückgestellt werden. Diese Entwicklung setzt sich auch in der Grundschule fort. Über ein Drittel der untersuchten armen Kinder hatten am Ende der Grundschule bereits eine Klasse wiederholt. Im Bereich der Noten zeigte sich ein ähnliches Bild. Vor allem in den übergangsrelevanten Fächern waren die Noten der armen Kinder deutlich schlechter. Infolgedessen unterscheiden sich die Übergänge in weiterführende Schulen zwischen den beiden Gruppen erheblich. Besonders wenn Armut und geringe elterliche Bildung zusammentreffen, stehen die Bildungschancen für die Kinder schlecht, was die Forscher als Doppelleffekt beschreiben.⁷⁰

Es zeigt sich, dass je früher und länger Kinder in Armut aufwachsen, desto größer sind auch die negativen Auswirkungen auf ihren Entwicklungsverlauf sowie ihre Zukunftschancen. Außerdem veranschaulichen die Ergebnisse, dass sich die Lebenswelten von armen und nicht-armen Kindern immer weiter voneinander entfernen und sich im Alltag kaum mehr begegnen.⁷¹ Die Ungleichheiten beider Gruppen in für das Aufwachsen wichtigen Bereichen nehmen also deutlich zu und manifestieren sich.

3.2.5. Armut am Ende der Sekundarstufe I

In der aktuellen AWO-ISS-Studie werden 16- bis 17-jährige Jugendliche in Bezug auf Armut untersucht. Wie schon in den vorherigen Studien geht es zum einen darum, eine Momentaufnahme der Entwicklung der Jugendlichen zu erhalten. Hier soll es um die aktuelle Lebenssituation und die Zukunftsperspektiven von armen und nichtarmen Kindern gehen. Zum Anderen bietet diese Studie erneut die Möglichkeit, den Lebens- und Entwicklungsverlauf der Kinder in den letzten 12 Jahren zu betrachten.⁷²

Wie in den vorherigen Studien besteht auch die aktuelle Studie aus einem quantitativen und einem qualitativen Teil. Für den quantitativen Teil wurde versucht, alle ursprünglich befragten Kinder und Familien erneut zu erreichen. Von der Ausgangsstichprobe 1999 konnten 449 Jugendliche wiederbefragt werden. Im qualitativen Teil wurden die Eltern und Kinder befragt,

⁶⁹ vgl. ebd., S. 83-84

⁷⁰ vgl. ebd., S. 84

⁷¹ vgl. Laubstein/ Dittmann/ Holz (2010), S. 4

⁷² vgl. ebd., S. 5

die auch in der letzten Studie die qualitative Stichprobe bildeten, um so ebenfalls eine Längsschnittbetrachtung zu realisieren.

Die vorläufigen Ergebnisse sind Folgende:

- Die größte Gruppe der Jugendlichen hat den Übergang in eine Ausbildung bzw. in die Sekundarstufe II erfolgreich gemeistert.
- Allerdings hat fast die Hälfte diesen Übergang noch nicht erreicht (verzögerte Schullaufbahn).
- Die Mehrheit der Jugendlichen befindet sich noch in der Schule.
- Mehr als ein Drittel weist diskontinuierliche Bildungsverläufe auf. Ein *Normalverlauf* ist für eine große Gruppe nicht selbstverständlich. *Brüche* in der Bildungslaufbahn sind fast schon die Regel.
- Arme Jugendliche sind häufiger von diesen Brüchen betroffen aufgrund von Klassenwiederholungen bzw. Schulformwechsel.
- Die Durchlässigkeit des Schulsystems verhindert nicht, dass Bildungsungleichheiten zunehmen.

3.2.6. Längsschnittbetrachtung

In der Längsschnittbetrachtung wird deutlich, wie sich frühe Armutserfahrungen auf die Lebensverläufe und Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern auswirken.

Die am Ende der Kindergartenzeit bereits festgestellte Ungleichheit wächst während der Grundschulzeit erheblich und besteht, wie die aktuellsten Ergebnisse der 4. AWO-ISS-Studie zeigen, auch noch in der Sekundarstufe I. Die Forscher stellten stark unterschiedliche Lebens- und Entwicklungsverläufe zwischen armen und nichtarmen Kindern fest. Bei Kindern aus armen Familien nehmen die Auffälligkeiten in den einzelnen Lebenslagedimensionen zu, was häufig mit einem Wechsel in den Lebenslagentyp *multiple Deprivation* einhergeht. Negative Verläufe sind bei einem Großteil der Kinder festzustellen. Bei den nichtarmen Kindern wurde hingegen eine gefestigte positive Entwicklung deutlich.

Trotzdem betonen die Forscher, dass „einmal arm – immer arm“ und genauso „einmal multipel depriviert – immer multipel depriviert“ nicht gilt. Denn in Bezug auf die Lebenslagentypen gibt es eine große Dynamik. Bei mehr als der Hälfte der Kinder wechselte der Typ zwischen 1999 und 2003/04.⁷³

⁷³ vgl. Holz/ Hock (2006), S. 85

3.2.7. Zusammenfassung: Familiäre und kindliche Risiko- und Schutzfaktoren

Die Forschung macht deutlich, dass persönliche, familiäre und außerfamiliäre Ressourcen auf die kindliche Entwicklung einwirken und bedeutend dafür sind, wie sich Armut auf die kindliche Lebenswelt und Lebenssituation auswirkt. Diese können dann je nach ihrer Ausprägung sowohl Risiko- als auch Schutzfaktoren darstellen.

Als Risikofaktoren bzw. als Ursachen dafür, dass Kinder in Armut aufwachsen, wurden in den AWO-ISS-Studien folgende Determinanten identifiziert⁷⁴:

- Familiäre Einkommensarmut
- (Langzeit-)Arbeitslosigkeit der Eltern
- Geringer Bildungs- und Berufsstatus der Eltern
- Migrationshintergrund
- Trennung/Scheidung der Eltern
- Aufwachsen in Familien mit vielen Geschwistern
- Aufwachsen in Einelternfamilien
- Aufwachsen in belasteten Quartieren
- Aufwachsen und Multiproblemfamilien

Betrachtet man nun näher die familiären sowie die sozialen und emotionalen Faktoren, so können laut den AWO-ISS-Studien folgende Merkmale als Risikofaktoren angesehen werden⁷⁵:

- Gestörtes Familienklima
- schlechte Eltern-Kind-Beziehung
- wenig kindzentriertes Familienleben
- geringe Erziehungs-, Bildungs- und Versorgungskompetenzen der Eltern
- geringes bzw. fehlendes familiäres und soziales Netzwerk
- elterliche Belastungen (ungünstiges Verhalten, psychosomatische Beschwerden, geringe Nutzung von sozialen Dienstleistungen)

Neben den vielen negativen Folgen von Armut im Kindesalter wurde in den Studien auch herausgefunden, dass es eine Vielzahl von Faktoren gibt, die diese Risiken abmildern, auffangen oder sogar vermeiden können.⁷⁶ Dazu zählen:

- das (Alltags-) Bewältigungshandeln von Eltern,
- das Erlernen positiver Handlungsstrategien,

⁷⁴ vgl. Holz (2010), S. 104

⁷⁵ vgl. Holz (2010), S. 104

⁷⁶ vgl. Holz/ Hock (2006), S. 86

- die gelingende soziale Integration durch Förderung
- ein positives soziales und schulisches Umfeld

Als besonders bedeutsam für den kindlichen Umgang mit einer Armutssituation stellte sich das elterliche Bewältigungsverhalten heraus. Es wurde herausgefunden, dass bei armen Familien das elterliche Gefühl von weitgehender Kontrolle über ihr Leben mit ihrer Fähigkeit, Belastungen zu bewältigen, zusammenhängt. In Bezug auf alle Familien kamen die Forscher zu dem Schluss, dass das soziale Netzwerk und die gesellschaftliche Teilhabe entscheidende Faktoren sind, um Familien zu entlasten. Besonders in schwierigen Situationen wie einer prekären finanziellen Lage kann das Eingebundensein in die Gesellschaft und das soziale Umfeld die Folgen, die sich aus der finanziellen Situation für die Familie ergeben, abmildern. Für Kinder stellt das elterliche Verhalten in und das Bewältigen von belastenden Situationen eine Vorbildfunktion dar. Auf diese Weise entwickeln Kinder aufgrund des familiären Umgangs mit Armut ihr eigenes Bewältigungsverhalten.⁷⁷

Zutrauen, Selbstbewusstsein und die positive elterliche Förderung sich die Welt zu erschließen, sind wichtige Determinanten, um Grundlagen für den weiteren Entwicklungsverlauf der Kinder zu schaffen und ihre Kompetenzen zu fördern. Hierbei sind arme Kinder häufiger und stärker eingeschränkt als nicht arme Kinder, da den Eltern die Ressourcen oder Kompetenzen fehlen, um ihren Kindern ein Aufwachsen in Wohlergehen zu ermöglichen. In diesem Fall ist es umso wichtiger, dieses durch außerfamiliäre Förderangebote zu kompensieren oder zu ergänzen.⁷⁸

Außerfamiliäre Förderangebote und Sozialisationsinstanzen wie Kindertageseinrichtung, Schule und die Gleichaltrigengruppe sowie der unmittelbare Lebensraum der Kinder sind deshalb ebenfalls entscheidende Einflussfaktoren für den Umgang mit Armut. Leider ist es aber auch typisch, dass arme Kinder überdurchschnittlich häufig in einem sozial benachteiligten Quartier aufwachsen. Damit verbunden ist das unterdurchschnittliche Vorhandensein von sozialen Ressourcen, welche neben familiären Ressourcen besonders wichtig für die kindliche Entwicklung und für die Bewältigung von Armut sind.⁷⁹

Setzt man an diesen Ergebnissen an, so muss in einer kindbezogenen Armutsprävention sowie in der Unterstützung von in Armut lebenden Kindern an der Stärkung der familiären, persönlichen und sozialen Ressourcen der Kinder angesetzt werden, sodass die existenziellen Lebens- und Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes gesichert werden. Hauptziel muss das Aufwachsen des Kindes im Wohlergehen sein und zwar sowohl aktuell als auch in der Zukunft. Dafür sind Teilhabe, Integration, Bildung und Gesundheit entscheidende Faktoren.

⁷⁷ vgl. Holz (2010), S. 103-106

⁷⁸ vgl. ebd.

⁷⁹ vgl. ebd.

Die Familie ist dafür die erste Instanz. Weiterhin muss aber die gesamte Lebenswelt von Kindern berücksichtigt werden, zu der auch Kindertageseinrichtungen, Schule, Gleichaltrigengruppe und Stadtteil zählen, um nur einige zu nennen. Außerfamiliäre Angebote bieten den Kindern Zugang zu sozialen Ressourcen und sind deshalb besonders wichtig für in Armut lebende Kinder. Aus diesem Grund müssen diese Angebote finanziell für jedes Kind zugänglich sein und ansprechend gestaltet werden, um die Kinder zu erreichen.⁸⁰

Daran wird deutlich, wie Familien in Armutssituationen unterstützt und gefördert werden können, sodass sich die Lebenslage von Kindern trotz Armut verbessern kann und sich ihre Entwicklungsmöglichkeiten entfalten können.

⁸⁰ vgl. ebd., S. 107-108

4. Fazit

Kinderarmut ist ein komplexes soziales Phänomen, welches durch viele Faktoren beeinflusst wird und einem ständigen Wandel unterzogen ist. Diese Tatsache erschwert eine endgültige Definition von Kinderarmut sehr. Armutskonzepte sind deshalb immer nur für eine bestimmte Zeit anwendbar. Um das ganze Ausmaß von Kinderarmut zu erfassen, ist es essentiell, dass diese die gesamte Lebenslage von Kindern und ihren Familien erfassen, um ein umfassendes Bild über die Auswirkungen von Armut auf die kindliche Lebens- und Erfahrungswelt zu bekommen. Nur so können Unterstützungsangebote konzipiert und umgesetzt werden, die auch wirklich helfen.

Durch die Erläuterung der wichtigsten Instrumente, die in Deutschland zur Messung von Kinderarmutsraten zum Einsatz kommen, wurde deutlich, wie problematisch es ist, Kinderarmut quantitativ zu erfassen. Dadurch wird es auch schwierig, Zahlen zu Kinderarmut zu bewerten. Dies führt in Politik und Gesellschaft oftmals zu Fehleinschätzungen, wodurch die öffentliche Wahrnehmung dieses gesellschaftspolitischen Problems zurückgeht. Genau diese Verzerrung der öffentlichen Wahrnehmung gilt es zu vermeiden, denn Armut ist ein extremer Risikofaktor für die kindlichen Entwicklungsmöglichkeiten und Lebenschancen. Besonders in Bezug auf die Bildungschancen herrscht eine große Kluft zwischen armen und nichtarmen Kindern, die sich sogar schon am Beginn der Grundschulzeit abzeichnet. Das deutsche Schulsystem ist für Kinder aus finanziell schwachen Familien wenig durchlässig und verfestigt so soziale Unterschiede. Wie schon seit einigen Jahren immer wieder betont, hängen die Bildungschancen in Deutschland sehr stark von der sozialen Herkunft der Kinder ab.

„Die Bildungschancen eines Kindes hängen in Deutschland viel stärker als in anderen Ländern davon ab, wo es lebt und wo es herkommt. Der Schulabschluss der Eltern, Arbeitslosigkeit im Wohnumfeld, die durchschnittliche Zahl der Bücher im Haushalt sowie der Migrantenteil sind entscheidende Indikatoren für den Schulerfolg.“⁸¹

In Bezug auf die Forschung ist festzustellen, dass trotz intensiver Beschäftigung mit dem Phänomen der Kinderarmut noch vieles zu untersuchen bleibt. Gerade in Bezug auf das kindliche Bewältigungsverhalten in Bezug auf Armut besteht noch viel Forschungsbedarf. So muss die subjektive Sichtweise von Kindern auf ihre Lebenssituation noch stärker Einzug in Forschungsdesigns halten, denn über die kindliche Wahrnehmung der Armutslage besteht bisher nur eine geringe Kenntnis. Es ist deshalb zu begrüßen, dass mit der World Vision Kinderstudie ein Beitrag dazu geleistet werden konnte, das subjektive Wohlbefinden von 6-

⁸¹ UNICEF Deutschland (2008)

12jährigen Kindern in Deutschland in einer groß angelegten Erhebung zu untersuchen und zu analysieren.

Zusammenfassend stellt Kinderarmut eines der gravierendsten gesellschaftlichen, politischen und sozialen Probleme unserer Zeit dar. Ein Aufwachsen in Armut ist mit Ausgrenzung, geringer Teilhabe und geringeren Bildungschancen verbunden und bedeutet für Kinder eine Einschränkung ihrer Erfahrungs-, Entwicklungs- und Lernmöglichkeiten. Aus diesem Grund stellt dieses Thema Handlungsherausforderungen an Politik und Gesellschaft. Es müssen Konzepte gefunden werden, um in Armut lebende Familien und Kinder bestmöglich zu unterstützen und sie in ihren Handlungs- und Bewältigungsstrategien zu stärken. Aber nicht nur in den Familien selbst muss angesetzt werden, um die Situation von Kindern zu verbessern, sondern auch auf institutioneller Ebene. Bildung und Integration und damit verbunden gesellschaftliche Teilhabe sind entscheidende Faktoren, um die Situation von armen Kindern zu verbessern. Hier sind Politik und Gesellschaft gefragt, Konzepte zu entwickeln, um die Lebenssituation von armen Kindern in Deutschland zu verbessern und ihnen eine gute Zukunft zu ermöglichen.

Literaturverzeichnis

Butterwegge, C. (2009): Armut in einem reichen Land. Wie das Problem verharmlost und verdrängt wird. Frankfurt am Main: Campus Verlag.

Butterwegge, C./ Klundt, M./ Belke-Zeng, M. (2008): Kinderarmut in Ost- und Westdeutschland. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Chassé, K.A./ Zander, M./ Rasch, K. (2010): Meine Familie ist arm – Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Holz, G. (2010): Frühe Armutserfahrungen und ihre Folgen – Kinderarmut im Vorschulalter. In: Zander, M. (Hrsg.) (2010): Kinderarmut – Einführendes Handbuch für Forschung und soziale Praxis. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 88-109.

Holz, G./ Hock, B.: Infantilisierung von Armut begreifbar machen – Die AWO-ISS-Studien zu familiärer Armut. In: Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung. Jg. 75/ 2006, Heft 1, S. 77-88.

Hübenthal, M. (2009): Kinderarmut in Deutschland. Empirische Befunde, kinderpolitische Akteure und gesellschaftspolitische Handlungsstrategien. Expertise im Auftrag des DJI.

Laubstein, C./ Dittmann, J./ Holz, G. (2010): Jugend und Armut. Forschungsstand und Untersuchungsdesign der AWO-ISS-Langzeitstudie „Kinder- und Jugendarmut IV“. Zwischenbericht 2010. Frankfurt am Main: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.

Reichwein, Eva (2012): Kinderarmut in der Bundesrepublik Deutschland – Lebenslagen, gesellschaftliche Wahrnehmung und Sozialpolitik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Schirmmacher, T.(Hrsg.)/ Bangert, K. (2010): Kinderarmut in Deutschland und weltweit. Holzgerlingen: SCM Hänssler.

Wagner, Dr. R./ Hutsch, S. (2009): Kinderarmut in einem reichen Land. 2. geringfügig veränderte Auflage. Friedrich-Ebert-Stiftung, Landesbüro Sachsen-Anhalt, Magdeburg und PARITÄTISCHER Sachsen-Anhalt e.V., Magdeburg.

World Vision Deutschland e.V. (Hrsg.) (2010): Kinder in Deutschland 2010 – 2. World Vision Kinderstudie. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Zander, M. (Hrsg.) (2010): Kinderarmut – Einführendes Handbuch für Forschung und soziale Praxis. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Online Quellen

Bundesagentur für Arbeit (11/2009): Grundsicherung in Deutschland. Arbeitsmarktberichterstattung. Nürnberg. URL: <http://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Arbeitsmarktberichte/Berichte-Broschueren/Grundsicherung-SGBII-Nav.html> (Stand: 24.04.2012)

Bundesagentur für Arbeit (11/2010): Grundsicherung in Deutschland. Arbeitsmarktberichterstattung. Nürnberg. URL: <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Arbeitsmarktberichte/Berichte-Broschueren/Grundsicherung-SGBII/Generische-Publikationen/Grundsicherung-auf-einen-Blick-201011.pdf> (Stand: 24.04.2012)

Bundesagentur für Arbeit (11/2011): Grundsicherung in Deutschland. Arbeitsmarktberichterstattung. Nürnberg. URL: <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Arbeitsmarktberichte/Berichte-Broschueren/Grundsicherung-SGBII/Generische-Publikationen/Grundsicherung-auf-einen-Blick-201111.pdf> (Stand: 24.04.2012)

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2008): Lebenslagen in Deutschland. Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. URL: http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/forschungsprojekt-a333-dritter-armuts-und-reichtumsbericht.pdf;jsessionid=79FCF02A38AACC10ED91DE3AB42D5600?__blob=publicationFile (Stand: 11.04.2012)

DESTATIS (2012): Lebensbedingungen, Armutsgefährdung. Gemeinschaftsstatistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC). URL: https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/LebensbedingungenArmutsgefahrdung/Tabellen/EUArmutsschwelleGefahrdung_SILC.html?nn=50778 (Stand: 24.04.2012)

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung. Pressemitteilung vom 12.05.2011. Statistikdebatte: Kinder- und Jugendarmut ist nach wie vor das drängendste Problem. URL: http://www.diw.de/de/diw_01.c.372595.de/themen_nachrichten/statistikdebatte_kinder_und_jugendarmut_ist_nach_wie_vor_das_draengendste_proble.html. (Stand: 22.04.2012).

EUR-Lex – Der Zugang zum EU-Recht (2012): Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften. Beschluss des Rates vom 19. Dezember 1984 über gezielte Maßnahmen zur Bekämpfung der Armut auf Gemeinschaftsebene. Nr. L2, S. 24-25. URL: <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:L:1985:002:0024:0025:DE:PDF> (Stand: 14.05.2012)

UNICEF (2007): Child poverty in perspective: An overview of child well-being in rich countries. *Innocenti Report Card 7*. Florence: UNICEF Innocenti Research Centre. URL: <http://www.unicef.org/media/files/ChildPovertyReport.pdf> (Stand: 22. April 2012)

UNICEF Deutschland (2008): Der UNICEF-Bericht zur Lage von Kindern in Deutschland: Zusammenfassung wichtiger Ergebnisse.

URL:<http://www.unicef.de/presse/pm/2008/080526-wachsende-kluft-zwischen-kindern/080526-der-unicef-bericht-zur-lage-der-kinder-in-deutschland/> (Stand: 03.05.2012)

Titelbild

N24 - Gesellschaft für Nachrichten und Zeitgeschehen mbH (2011). URL: http://www.n24.de/media/import/dpainfoline/dpainfoline_20090309_07/arm_20582342original_large-4-3-800-377-0-3891-2634.jpg (Stand: 14.05.2012)